

Anhand des Mirakelbuchs von St. Theobald in Thann kann Andreas Röpcke freilich zeigen, wie beliebt eine Wallfahrt zu dem oberelsässischen Städtchen selbst in Norddeutschland war, in Lübeck sogar beliebter als die nach Santiago (S. 129–143). Nicht ganz so weit reichte die Ausstrahlung der Reliquien des heiligen Pirmin im westpfälzischen Kloster Hornbach. Doch immerhin fanden sie, wie Franz Maier detailliert ausführt (S. 145–164), in der frühen Neuzeit ein neues Wirkungsfeld in Tirol und überstanden so die Stürme der Reformation. Denn so populär die Wallfahrten waren, so häufig entzündete sich die Kritik an dem Missbrauch, der mit ihnen getrieben werden konnte.

Es kam also darauf an, eine Wallfahrt umsichtig vorzubereiten und frommen Sinnes durchzuführen. Volker Honemann zeigt anhand der Schriften des seinerzeit weitberühmten Straßburger Münsterpredigers Geiler von Kaysersberg, was ein rechter Pilger zu bedenken hatte, wenn er sich auf den Weg machte. Vielleicht war es sogar besser, nur eine Pilgerfahrt im Geiste zu unternehmen und auf eine reale ganz zu verzichten (S. 165–203).

Ob das auch für unsere Zeit gilt, steht dahin. Zweifellos hat es der Santiagopilger jetzt leichter, seinen Weg durch das Elsass zu finden, ohne einen heilswirksamen, geschichtswirksamen oder auch nur sehenswerten Ort zu verpassen. Dafür hat die elsässische Jakobus-Gesellschaft, „Les amis de Saint-Jacques en Alsace“, Sorge getragen, wie Ursula Knopp zusammen mit einigen reisepraktischen Hinweisen ausführt (S. 245–256).

In Spanien angekommen, kann der Pilger mit Robert Plötz die unübersehbare Präsenz des heiligen Dominikus in der Rioja reflektieren (S. 205–225) und sich mit Klaus Herbers die Frage vorlegen, wie viel König Alfons VI. von León und Kastilien (dessen Todestag sich zum 900. Mal jährte) für die Pilger und den Pilgerweg bewirkt und was ihn dabei bewegt hat (S. 227–242).

Mit einem Wort: auch dieser Band der Jakobus-Studien trägt viel dazu bei, unser Wissen von der Santiagowallfahrt im Mittelalter um bisher wenig beachtete Aspekte zu ergänzen und ein Phänomen von (mittlerweile wieder) europäischer Bedeutung religions-, frömmigkeits- und allgemein kulturgeschichtlich weiter auszuleuchten. Folker Reichert

Verena Türck, *Christliche Pilgerfahrten nach Jerusalem im früheren Mittelalter im Spiegel der Pilgerberichte* (Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins, Bd. 40), Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2011. 154 S., 14 Karten, 1 Abb. ISBN 978-3-447-06636-5. € 44,-

Die Verfasserin sieht in der Forschung zu den Heiliglandreisen zwischen Spätantike und Kreuzzügen eine Lücke und möchte sie schließen. In der Tat konzentrierten sich Religions-, Geschichts- und Literaturwissenschaften, also jene Fachrichtungen, die an der Erforschung des Pilgerwesens von jeher das meiste Interesse besitzen, auf dessen Anfänge im 3. und 4. Jahrhundert sowie auf die perfekt organisierten und dementsprechend reich dokumentierten Jerusalemreisen des späten Mittelalters.

Die vorliegende Arbeit dagegen richtet ihr Augenmerk auf die Pilgerfahrten des 5. bis 9. Jahrhunderts und unterzieht namentlich das Itinerar eines anonymen Pilgers aus Piacenza (um 570), Adomnans Beschreibung der Reise des gallischen Bischofs (nicht Abtes) Arkulf (um 680), die Pilgerberichte eines gewissen Iachintus (um 750) und eines Mönchs Bernhard (um 870) sowie Hugeburcs Vita des Jerusalemfahrers und späteren Bischofs von Eichstätt Willibald (um 780) einer gründlichen Auswertung. Groß ist das Textcorpus also nicht (immerhin soll es mehrere Jahrhunderte illustrieren), dennoch lassen sich ihm detaillierte und

anschauliche Informationen über die üblichen Umstände des Reisens und auch die Wahrnehmungen der Reisenden abgewinnen.

Offensichtlich hat sich die Verfasserin durch die neuere reisegeschichtliche Forschung anregen lassen und Fragestellungen, die anhand der reichen, oft persönlich geprägten spätmittelalterlichen Überlieferung entwickelt wurden, auf die durchweg spröderen und quellenkritisch schwerer zu beurteilenden älteren Texte übertragen. Wir erfahren daher, wie die Pilger des frühen Mittelalters die Beschwerden und Gefahren der Reise erlebten, wie sie mit „Sarazenen“ (also Muslimen), mit „Äthiopiern“ (nicht Äthiopiern, sondern ganz allgemein Schwarzafrikanern) und überhaupt mit Fremden umgingen (auch die anderen christlichen Konfessionen zählten dazu), oder wie sie auf ungewohnte Speisen und unbekannte Naturerscheinungen reagierten. Auch über die Motive des Pilgerns, über Reliquienkult und Devotionalienhandel erfährt man auf diese Weise manches reizvolle Detail. Anregend ist auch der Vorschlag, über die Rolle des Heiliglanderlebnisses im späteren Leben des Pilgers nachzudenken. Allerdings lässt sich die Frage anhand der frühmittelalterlichen Berichte nicht oder nur unzureichend beantworten. Anthropologisch inspirierte Theorien der Ritualforschung können da nur Hinweise liefern.

Der mittlere Teil, der die Auswertung der Berichte präsentiert, enthält also die interessantesten und originellsten Partien des Buchs. Er wird vorbereitet durch Erörterungen zur Bedeutung Jerusalems im mittelalterlichen Weltbild, zur Entstehung des Pilgerwesens in der Spätantike wie zu den Pilgerberichten, also zu der Quellengattung, auf die sich die Darstellung vornehmlich stützt, und abgeschlossen mit einem Ausblick auf die weitere Entwicklung bis zu den Kreuzzügen. Hilfreich sind Karten, Itinerare (denen allerdings die Chronologie fehlen muss) und ein Verzeichnis der von den Pilgern besuchten heiligen Stätten. Ein Register hätte dem Buch nicht geschadet.

Folker Reichert

Andrea DENKE, Konrad Grünbergs Pilgerreise ins Heilige Land 1486, Untersuchung, Edition und Kommentar (Stuttgarter Historische Forschungen, Bd. 11), Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2011. 587 S., 16 farb. Abb. ISBN 978-3-412-20608-6. Geb. € 74,90

Pilgerberichte des Mittelalters sind hauptsächlich aus dem 15. Jahrhundert überliefert. Sie erfreuen sich seit langem des Interesses der Forschung, weil sie zu Wahrnehmungsfragen, aber auch zu Fragen von Frömmigkeit und Kult vielfältige Auskünfte bereithalten. Allerdings haben sich die verschiedenen Disziplinen der Geschichte, Germanistik und Kunstgeschichte aus gutem Grund mit vielfältigen Fragestellungen diesen Berichten genähert, denn sie bilden keinesfalls die Wirklichkeit ab, sondern lassen vielfach die Vorlieben und den Repräsentationswillen der jeweiligen Verfasser erkennen. Vor allen Dingen zu Jerusalempilgerfahrten sind für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts allein im deutschsprachigen Raum um die fünfzig Reisebeschreibungen erhalten. Neben dem Pilgerbericht des Konrad Grünberg, den Andrea Denke in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellt, sind für das Jahr 1486 vier weitere Berichte überliefert, die die Verfasserin in ihrem Kapitel I.4 auch untersucht.

Im Grunde bietet Andrea Denke mit ihrer Dissertation zwei Bücher. Zum einen eine Untersuchung des Reiseberichtes unter verschiedenen Perspektiven sowie, was besonders hervorzuheben ist, eine Edition des Berichtes im zweiten Teil ihrer Arbeit. In den einleitenden Kapiteln stellt die Verfasserin zunächst einmal die Forschung zum Pilgern und Pilgerberichten, aber auch zu Grünberg im Speziellen vor und entwickelt daraus ihre Problemstellung (S. 28 ff.). Ein zweites Kapitel skizziert den Autor als Aufsteiger in der Hierarchie der Stadt